

Hiddensee – ein Name, der auf viele schon wie ein Gedicht wirkt. Ein Zauberland, umgeben vom Meer, mit den Höhen des Dornbuschs, den Weiten der Dünenheide. Kein Wunder, dass Gerhart Hauptmann, als er 1885 erstmals dieses bevorzugte Land betrat, gleich dichtete: *Will ich meinen Lobgesang / halb zu Ende bringen, / muß ich tag- und nächtelang, / singen, singen, singen!*

Doch Hauptmann war nicht der Einzige, der Hiddensee besang. Schon lange vorher wird die Insel Teil der Welt-Literatur: in der Edda. Später widmeten sich ihr Autoren wie Ringelnatz, Ernst Toller, Günter Kunert, Hanns Cibulka ... Sie alle verliebten sich in jenes Stück Erde, wo man *weltvergessen in den heißen Dünen* liegen kann.

Renate Seydel, die wie Hauptmann einst auf die Insel kam und danach nie mehr von ihr lassen konnte, ist es zu verdanken, dass viele der Hiddensee-Gedichte in einem Band vereint wurden. 1935 geboren, arbeitete sie lange Zeit als Lektorin und veröffentlichte selbst erfolgreiche Bücher, unter anderem zu Marlene Dietrich, Romy Schneider und Asta Nielsen. 1953 kam sie erstmals nach Hiddensee. Seit 1991 betreibt sie hier die Buchhandlung »Koralle«.



Hiddensee Inselgedichte

Renate
Seydel

(Herausgeberin)

HINSTORFF

NATIONALPARK



O
S
T
S
E
E

H
I
D
D
E
N
S
E
E



Inhalt

Vorwort	13
Aus der »EDDA«	23
KARL LAPPE	
Hiddensee	25
Hiddensee	30
Inselheimweh	31
Rückkehr des Insulaners	31
LUDWIG GOTTHARD THEOBUL KOSEGARTEN	
Die Inselfahrt	33
ADOLF FRIEDRICH FURCHAU	
Hiddensee	37
ALEXANDER ETTENBURG	
Kennt ihr das Ländchen	40
Un dor, an Rügens Westenkant	41
Aus dem Fremdenbuch von Alexander Ettenburgs Bergwaldhotel »Tannhausen«	42
Einsiedelei Mathilde	44
CARL HAUPTMANN	
Aus dem Tagebuch	46
GERHART HAUPTMANN	
Bernstein und Koralle	47

Über dürre Heide	48
Graue Nebel decken See und Land	49
Der Herbstwind heult	49
Mondscheinlerche	51
Wiegenlied	52
Fischgespräch	52
Auf meine Schattenwiese tret' ich still	54
Durch des Äthers blaues Schweigen	54
Die Insel	55
CLARA VON SYDOW	
Frühlingsankunft	56
NIKOLAUS NIEMEIER	
Windstilln Obend an'n Vitter Bodden	57
No Hiddensee	58
Avscheed	59
Een Jammer	59
Veel Bloomen	60
Mien Hus	61
De harten Steen	62
Buten an't Hus	62
Datt nümmt di keen	63
UNBEKANNT	
Min leiv lütt Insel	64
JOACHIM RINGELNATZ	
Ich komme und gehe wieder	65
Insel Hiddensee	66
Asta Nielsen weiht einen Pokal	67
Sommerfrische	68
Enttäuschter Badegast	68
Seepferdchen	71

Tante Qualle und der Elefant	72
Ein stolzes Schiff am Bollwerk lag	72
Rettende Insel	73
 ERNST TOLLER	
Nächte	75
 THORWALD	
Auf den Hügeln bei Kloster	76
Am Bodden	77
Abschied von Vitte	78
 HUGO KAEKER	
Stille Tage	79
 Eintragungen in Fremdenbücher	 80
 MASCHA KALÉKO	
Was man so braucht	82
Kurzer Reisebericht	82
Für Einen	83
Bewölkt, mit leichten Niederschlägen ...	85
 HENNI LEHMANN	
Der Sturm der Nacht	86
Hiddensee	86
Sonnenwende	88
 FRANZFERDINAND HOEPFNER	
Fischerkaten	89
Inselkirchhof	90
Blauseliger Tag	91
Sonnenuntergang	92
Ein Sommertag auf Hiddensee	92

SIEGFRIED NYSCHER

Blick über die Insel	95
Abend im Inseldorf	96
Feldweg in Grieben	96
Der Klostertorbogen	98
In der Inselkirche	99
Auf dem Insel-Friedhof	100
Am Hause von Asta Nielsen	100
Am Inselhafen	101
Die Fährlinsel	103
Oktobertag	103
Die Insel	104

HELENE GÖRCKE

Bimmel, bammel, bimmel	105
------------------------	-----

CHARLOTTE DÖRTER-REHMET

Nebel ist im Land	106
Die Muschel	106
Spätsommer	107

JOHANNES R. BECHER

Lila Meer	108
Deines Atems heller Wind	109
Umfangen	110
Und so kamst du	110
Strandläufer	111
Windflüchter	112
Abschied	113

ERICH ARENDT

Hiddensee	115
Liebeslied	117

GÜNTHER DEICKE

Hiddensee	119
Wenn ich dir nah bin	123
Nachts	125
Letzter Abendgang	125
Im Hafen	126
Mondnacht	126
Oktober	127

GÜNTER KUNERT

Melodie für zwei	128
------------------	-----

HELMUT TRAUZETTEL

Mittsommernacht	129
-----------------	-----

HANNS CIBULKA

Hiddensee	130
Der Gellen	130
Haus Seedorn	131
Kap Arkona	132

WERNER LINDEMANN

Herbstlicher Strand	133
Hiddenseenotizen: Am Strand	133
Wellen	134
Hier also ...	135
Das Boot	137
Welle	137
Sonnenaufgang	137
Aufforderung	138
Sanddornhecke	138

RUDI STRAHL

Immerhin drei Tage	139
--------------------	-----

HANS KROMER	
Hiddensee	141
Insellied	141
Küste	142
Welle und Wind	143
KLAUS SCHIKORE	
Hiddensee	144
Schwarzer Vogel Kormoran	145
UNBEKANNT	
De Sturm de Brust in Hiddensee	147
INGEBORG STEIN	
Insel-Frühling	148
KARIN MANKE	
Hiddensee - Lyrische Bilder im Nachklang	149
Ich bin von allem nur die Hälfte	149
Unter all' deinen Freunden	149
Eintritt in das Schweigen	150
Die Tage auf der Insel	150
Überall ist Licht und Farbe	150
Nur einen Atem lang	151
Sehnsuchtslinie am Horizont	152
Verse, im Inselwind geschrieben	152
Erinnerungen	153
Sanddorn	154
Ein Schiff fährt in den Hafen ein	155
Es ist mir passiert	156
ANDREAS ALTMANN	
hiddensee dezember	158

INGO BAUDACH	
Hiddensee	159
Hiddensee bei Nacht	159
Leuchtturm, Schiffe, breiter Strand	160
HANS JÜRGEN SCHUMACHER	
Stille am Enddorn	161
Wellen	161
Orgelkonzert im Mai	162
Wanderung auf dem Alten Bessin	163
Grabstein auf dem Inselfriedhof	164
Abend auf dem Dornbusch	165
TOMAS GÜTTLER	
Ein Pinguin auf Hiddensee	166
Inselruhe	166
Verpasst	167
Urlaub	168
HARALD HAKENBECK	
Korallenträume	169
Erinnerung	170
Traumflucht	172
WOLFGANG JENIK	
Hiddensee, das ist ...	174
Stille	175
Räucheraal	176
Fischersmann von Hiddensee	176
Groin is dat Land	177
FRIEDER JELEN	
Insel in der Nacht	178

Zu den Autoren	181
Quellenverzeichnis	195
Bildnachweis	202
Dank	203

Vorwort

Ich habe Gedichte immer geliebt. Viele kann ich auswendig. Ein einzelnes lyrisches Gedicht anzugeben, dem allezeit mein ganzes Herz gehörte, ist mir ganz unmöglich. Zuviel hängt da vom Lebensalter, von der Stimmung, dem inneren Betroffensein, der Aufnahme und der Empfänglichkeit ab. Mein Lieblingsgedicht?

Es hätte keinen Sinn, nur etwas von Eichendorff oder Storm zu nennen – die lyrische Welt ist reich, und die deutsche wohl besonders.

»Es war als hätt' der Himmel die Erde still geküßt« von Eichendorff. Die Perle der Perlen. So war es wohl immer die Naturlyrik und – ja natürlich, die Liebeslyrik, der mein Vorzug galt. Oder war es doch »Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar« von Matthias Claudius? Darüber geht »im Grunde nichts«, meinte Thomas Mann. Manchmal waren es nur wenige Zeilen, die über Jahre immer wieder in den Sinn kamen, und dazu gehört auch:

»Hett di de Welt watt dohn
Un dä di weh
Un will di nich verstohn,
Denn pack dien Leed un Krohm
Un goh noh Hiddensee,
Do warst du licht un free!«

Obwohl ich plattdeutsch nicht sprechen kann, und was der Dichter Niemeier unter »Leed un Krohm« verstand, konnte man nur ahnen, aber was er mit »licht und free« meinte, das fühlte ich schon genau. Leicht und frei, ja das war es. Fuhr man über den Rügendamm, begann das Glücksgefühl, denn in der Ferne, in der Ferne dort schimmerte das Hochland. Oder war man auf dem Schiff, »Swanti«, »Insel

Hiddensee«, »Freundschaft« und wie sie alle hießen – man wußte, sobald man den Fuß auf die Insel setzte, war man leicht und frei.

Der Inselcharakter war es, der einem das Gefühl gab von innerer Weite, von Abgeschlossenheit, von Unerreichbarkeit und vom Zu-sich-selber-Kommen. Lernte man nicht anders zu sehen, die aufsteigende Lerche, den Abendhimmel, oder anders zu hören: den Kuckuck, den Sprosser, den Schrei der Wildgänse und Kraniche? Lernte man nicht wieder auf Natur zu hören, auf den Herbststurm, das Heulen und Brausen, die Orkanböen? War man nicht selig im Juni, wenn die Natur alles auf einmal ausschüttete, die Kastanienblüte, die Heckenrosenfülle, den Duft des Flieders, des Holunders, das Gelb des Ginsters und der Königskerzen im Hochland? Wollte man da nicht meinen, daß dies der schönste Monat ist? Waren die Abende am Strand im Sommer, die Wärme des Sandes, die funkelnden Sternenhimmel im August und die Ruhe nicht Stunden der inneren Besinnung und Einkehr? Und die blühende Heide, die weißen Sandwege, die Ebereschenbeeren, die Musik aus den Heidehäusern – kündeten sie nicht vom endenden Sommer und dem beginnenden Herbst? Wo war der Duft von Thymian so kräftig, das Gelb der Immortellen so zart wie im Hochland? Selbst mit den Rehen in meinem Garten hatte ich Nachsehen, wenn sie zutraulich und ungestört alle angepflanzten Blumen verspeisten. Manchmal ahnte man schon die Kraft und Gewalt der Natur auf dieser Insel, umgeben von Bodden und Meer, da fühlte man schon die Eispranke im Winter auf dem zugefrorenen Bodden, da riß der Sturm Riesenlöcher in die Rohrdächer, und da brachen meterdicke Bäume um.

Hiddensee-Gedichte habe ich seit langem gesammelt.

»Unter dem Anhauch der Winde die Insel wie hingetusch« – das ist Günther Deicke.

»Unter der Traumtrift der Wolken Zärtlichste« – das ist Erich Arendt.

»Träum ich von dir, bist du der Sommer« – das ist Johannes R. Becher.

Ich habe diese Verse nicht aufschlagen müssen, frei fallen sie mir ein, denn durch die Jahrzehnte haben sie mich begleitet, sie gehören zu dem inneren Schatz, den ich unverlierbar und immer rezitierbar mit mir trage. Nicht jeder hat es so schön gesagt wie Becher; Günter Kunert schon, auch Hanns Cibulka – in nur wenigen Worten dringen Gefühle ins Bewußtsein, die haften bleiben.

Viele der hier in diesem Buch versammelten Dichter, unter ihnen vielleicht auch ein paar Reimer und Schwarmgeister, gaben ihren Gefühlen spontanen Ausdruck.

»Will ich meinen Lobgesang
halb zu Ende bringen,
muß ich tag- und nächtelang,
singen, singen, singen!«

Das hat Gerhart Hauptmann schon 1885 gedichtet, als er mit seinem älteren Bruder Carl zum ersten Mal die Insel betrat; bis wenige Jahre vor seinem Tod kam er immer wieder – bei seinem letzten Aufenthalt 1943 schrieb er »Die Insel« mit den ergreifenden Zeilen »ums Herz Erinnerung weht« und »in meines Hauses stillem Raum herrscht der Traum«. Sein Gedicht »Bernstein und Koralle« gehört zu den schönsten meiner Auswahl.

Nahezu 150 Jahre früher, um 1800, heißt es bei Karl Lappe, von dessen Gedichten einige sogar Goethe zugeschrieben wurden:

»Sei mir begrüßt, o Dornbuschinsel, sei Du, Hochland,
mir begrüßt«.

Nebenbei erfahren wir etwas über die Eierinsel – das war die Fähriinsel, wo Möwen brüteten, deren Eier man sammelte. Erika Meding aus Kloster hat mir erzählt, wie sie als

Schulkinder dort Möweneier suchten. Aber den auftauchenden Seehund, und wie er sich auf den Steinen sonnt, den hat wohl schon lange keiner mehr gesehen. Doch »Zwei Bilder, hoher, tiefer Schönheit«, so schreibt Karl Lappe, »der blaue Himmel und das blaue Meer«, das ist es, was man wohl auch heute nachempfinden kann.

Und »süßes Ländchen«, oder auf platt »sötes Länneken«, dieser Ausdruck findet sich schon ganz früh.

Aber die Gedichte künden auch von der Sehnsucht und dem Heimweh der hier Geborenen, wieder auf ihr Eiland zurückzukehren. Kosegarten spricht schon von den Fischern, den Lotsen, von dem »mächtigen Lachs und dem wandernden Hering«, vom Schwan und Seehund und preist den goldfunkelnden Bernstein des »Bernsteineilands«.

Bei den frühen Gedichten Lappes, Kosegartens und Furchaus fällt immer wieder auf, daß zuerst von den Ankommenden das Hochland verherrlicht wird:

»Ob auf weiter Flur ein Berg sich hebt,
ob ein Eiland auf den Wogen schwebt?«,
aber Adolf Friedrich Furchau empfindet auch:

»Wie ein Traum, der still die Seele füllt,
schwimmt das Eiland duftig bunt umhüllt«.

Der Einsiedler von Hiddensee, Alexander Ettenburg, der die Insel durch Vers und Lied, Theaterstück und Reiseführer bekannt machte, begann seinen Vortrag immer mit einem Gedicht:

»Kennt ihr das Ländchen, lieblich und traut,
von schäumenden Wogen der Ostsee umblaut?«

Die meist frechen Zeilen von Joachim Ringelnat, der in den zwanziger Jahren bei Asta Nielsen im Sommerhaus zu Gast war, wo auch Paul Wegener und Heinrich George weilten, meint friedlich gestimmt:

»Fischerhütten, schöne Villen,
grüßen sich vernünftig, freundlich«,

und: »Zupf dir ein Wölkchen aus dem Wolkenweiß«.
Dann aber ganz Ringelnatz:

»Denn nach Insulanersitte

Sag ich unwillkürlich: ›Bitte!«

Und ein zweiter Pfropfen knallt ...«

Ernst Toller wohnte in den zwanziger Jahren beim Kolonialwarenhändler Adolph Dittmann in Kloster. Kurt Dittmann hat mir oft von ihm erzählt. »Nächte bergen nie gesungne Lieder ...« - 1939 beging Toller in der Fremde Selbstmord.

Und die weniger bekannten Gäste? Natürlich auch sie dichteten, oft was das Zeug hielt, das bezeugen Eintragungen in Gästebücher: Gelegenheitsreimerei aus dem Vollen gegriffen - das, meinte ich, gehörte auch dazu.

Gewiß »Kling hinaus bis an das Haus ... Wenn du eine Rose schaust ...«. Das ist wohl anders.

Selbstverständlich ist manches von mir hier ausgewählt, das nur ein augenblickliches Gefühl beschreibt: wie »Sonnenglanz auf den Dünen«, »Abschied von Vitte«, die »Stillen Tage«, der »Blauselige Tag«, der »Sommertag auf Hiddensee«.

Aber auch ganz konkrete Begebenheiten oder Örtlichkeiten werden besungen und verherrlicht: nicht nur der berühmte Blick über die Insel, nein, ein Feldweg in Grieben, der Klostertorbogen, die Inselkirche, der Inselfriedhof, Asta Nielsens Haus, die Fährinsel.

So wie Günther Deicke und Johannes R. Becher waren auch Günter Kunert und Erich Arendt in den fünfziger Jahren auf Hiddensee. Arendt wohnte in Kloster im Haus von Eckart Muthesius, wo man den wunderbaren Blick über Meer und Insel hat. Wir haben viele Sommer dort oben gesessen. Manchmal setzte er Kartoffeln auf, manchmal las er Gedichte vor. Er hatte keine Zeitung, kein Telefon, aber ein Radio. In zwei Sommern berichtete er mir Trau-

riges. Am 12. August 1955: Heute ist Thomas Mann gestorben. Am 14. August 1956: Heute ist Brecht gestorben. Zwei Todestage, die ich nie vergesse. Thomas Mann war sogar 1924 auf Hiddensee, in Kloster.

Im Sommer 1956 hatte mir noch der »alte Pastor«, wie Inselpastor Gustavs von allen genannt wurde, eine Widmung in sein schönes Inselbuch geschrieben. Oben, neben der alten Schmiede, auf der Gartenbank an seinem Haus, haben wir gesessen; im Winter desselben Jahres starb er in Stralsund im gesegneten Alter von 81 Jahren. Später haben wir dann Eggert Gustavs, seinen Sohn, besucht, den Maler und Graphiker. Anneliese, eine Tochter von Pastor Gustavs, oder Tante Wieschen, wie sie viele nannten, hat mit ihren Haarschnecken, ihren wundervollen Samträcken mit Borten und Besatz, dem Umschlagtuch und einem großen weißen Rosenstrauß in der ersten Reihe gesessen, als 1991 mein Hiddensee-Lesebuch auf der Terrasse der Hauptmann-Gedenkstätte vorgestellt wurde.

Was gibt es noch zu erzählen?

Einige Gedichte habe ich gesammelt über Jahre, dazu gehörten die von Werner Lindemann. Bis mir Ines und Ulla, zwei Hiddenseer Mädchen, erzählten, mit welcher Begeisterung sie seine Gedichte in der Schule gelernt haben. So haben seine »Hiddensee-Notizen« und ein Gedicht, das er auf Hiddensee 1988 schrieb, Aufnahme gefunden, seine Frau hat sie mir zur Verfügung gestellt.

Karin Manke hat mir Gedichte zugeschickt, ich finde sie besonders anrührend. Einige sind in den vergangenen Jahren entstanden, so wie die von dem Maler Harald Hakenbeck, der schon in den sechziger Jahren das schöne Bild vom Hexenhaus in Vitte gemalt hat.

So manches Gedicht wirft nur ein Schlaglicht auf eine Beobachtung, ein Gefühl, ist Ausdruck eines bloßen Empfindens, ist nur eine Farbe. Aber auch das hat hier seinen

berechtigten Platz. »Ein Himmel nur mit Sternen erster Größe ist kein Himmel«, sagt Brecht.

Haben wir nicht auch manchmal, wenn wir in den blauen Sommerhimmel sehen, das Gefühl, daß wir selbst zum Dichter werden können? Bringt uns der Gesang der Lerchen nicht selbst zum Jubilieren? Wird uns nicht immer wieder beim Insehblick das Herz und die Seele weit? Immer im Herbst, wenn das Jahr zu Ende geht, stehe ich oben an der Steilküste und denke: Hoffentlich sehe ich das alles wieder in seiner Schönheit.

Am neuen Deichweg, zwischen Vitte und Kloster, ist im Herbst der Bodden oft tintenblau, und das Schilfrohr raschelt leise, Scharen von Kanadagänsen sammeln sich. Hanns Cibulka schreibt: »Der ganze Himmel tönt von dem trompetenden ank hö« der Schwäne. Seine Gedichte wurden in der früheren Ausgabe dieses Buches erstmals veröffentlicht.

Einige Zeilen habe ich später oft vermißt, sie hingen eingerahmt in der Gaststätte »Norderende« an der Wand; nach dem Umbau waren sie weg, deshalb sollen sie hier stehen. Bei Wind und Wetter, wenn der Sturm an unseren Sachen zauste und die feuchte Kälte bis auf die Knochen durchdrang, haben wir sie oft zitiert:

»Der Sturm, der Brust up Hiddensee,
da helpt keen Kaffe un keen Tee,
un brüllt die See vull luder Zorn
am besten blievt Carl Wothkes Korn!«

Die Schnapsfabrik hat in alten Reiseführern immer Reklame gemacht: »Carl Wothkes Kognakbrennerei und Dampfdestillation Stralsund Heilgeiststraße 5 empfiehlt besonders Alten feinen Kognak, Stralsunder Korn, Kurfürsten«. Später wurde sie Weinbrennerei und Likörfabrik mit Flaschenverkauf und Probierstube.

Der ersten Ausgabe der Gedichte, die 1998 im Berliner Ullstein Verlag erschien und seit einigen Jahren vergrif-

fen ist, folgt nun hier eine Neuauflage, die dankenswerter Weise der Hinstorff Verlag in Rostock veranstaltet hat. Auch neue Abbildungen wurden ausgewählt – und ich hoffe, dass sowohl die älteren, etwa des Malers Schönlener, die Zeit der früheren Jahrhunderte wiedergeben wie die neuen von Helmut Trauzettel und Harald Hakenbeck, der sie eigens für diesen Band anfertigte. Aber auch die zusätzliche Auswahl von Gedichten der Autorinnen Mascha Kaléko und Henni Lehmann, die lustigen Verse von Ingo Baudach, plauderhaft und heiter, wie die übermütigen von Thomas Güttler mit Scherz und Schalkhaftigkeit, werden hoffentlich Anklang finden.

»Man braucht nur eine Insel
allein im weiten Meer.

Man braucht nur einen Menschen,
den aber braucht man sehr«

dichtete Mascha Kaléko, und wie könnte man schöner Einmaligkeit der Insel und Trost menschlicher Nähe beschreiben. »Die glänzendste Nummer« würde Fontane sagen.

Na, und die Liebe nicht zu vergessen! Wo wären Liebesgedichte mehr am Platze, wenn nicht bei den gebräunten Körpern im Sande mit den glitzernden Wasserperlen auf dem Gesicht? Vom Küssen ist die Rede. Von der linden Luft zunächst. Sie küßt die Wangen, sie küßt den Hals, und unter dem lauen Wehen wird erschauert. »Nun deine Haut von Sonne vollgesogen wie fühl ich sie: die sanften Bogen der Schenkel unter meiner Hand«, oder: »Da lagen wir weltvergessen in den heißen Dünen«, oder moderner ausgedrückt: »... tauche mit ihr nackt am Enddorn, liebe sie hemmungslos unter dem Leuchtturm«.

Schon Gerhart Hauptmann meinte, er hätte seine »Insel der großen Mutter« wohl nie geschrieben, hätte er nicht »jahrelang auf Hiddensee die vielen schönen, oft ganz nackten Frauenkörper gesehen und das Treiben dort beobachtet«.

Eins ist auch für mich gemacht, von einem richtigen Lyriker.

Frieder Jelen war einmal Pfarrer in Middelhagen auf Rügen. Von ihm sind in meinem Rügen-Lesebuch zwei schöne Gedichte. Als ich ihn fragte, ob er auch ein Hiddensee-Gedicht geschrieben habe, sandte er mir eines: »Insel in der Nacht« (1997), das nun am Ende dieses Bandes steht:

»... Gehe auf nackten Zehen
und vergiß nicht
was der Herr hier Gutes getan hat.«

Diese Zeilen sollen auch hier am Schluß stehen – denn sie bringen mein Anliegen bei dieser Gedichtauswahl zum Ausdruck.

In der Sprache der Dichter spiegelt sich über die Jahrhunderte hinweg unsere Begegnung mit der Inselwelt wider, die ein Stück unseres Lebens ist – der Gefühle und Empfindungen, die uns bewegen, wenn wir sie erleben.

Vielleicht haben die Dichter etwas in Worte gefaßt, was uns zu Herzen geht, was uns beflügelt, etwas, was ganz uns selbst betrifft.

Ich hoffe, daß der geneigte Leser mit meiner Auswahl einverstanden ist, daß er sich hinsetzt und liest und blättert und sinnt und sich freut ...

Renate Seydel



AUS DER »EDDA«

1. Boten sandte
der Gebieter aus
über Meer und Mark,
Mannen zu laden,
Flutenglanzes
Fülle zu bieten
den alten Kriegern
und ihren Söhnen.
2. Gebietet, rasch
an Bord zu gehn,
auf Brandeys Reede
bereit zu sein; -
Dort blieb der König,
bis gekommen waren
die Heerscharen
aus Hedinsey.
3. Alsbald stießen
von Stavnes ab
schwarze Schiffe,
geschmückt mit Gold.
Helgi fragte
Hjörleif also:
»Hast du gezählt
die zaglose Schar?«
4. Der junge Edling
zur Antwort gab:
»Nicht leicht zählt man
die langhäuptigen
Schiffe außen

im Örwasund,
die die Krieger tragen
aus Trönueyr.

5. Der Mannen Zahl
ist zwölftausend;
jedoch der Degen
doppelt so viel
harren in Hatun:
nun heißt es kämpfen!«

Der Name Hiddensee (Hedinsey) wird zum ersten Mal in der Edda erwähnt, im 12. Jahrhundert. Es ist die prächtig-poetische Darstellung einer wikingischen Kriegsfahrt an die pommersche Küste. König Helgi läßt den Heerruf ausgehen. Die Flotte sammelt sich an den rügenschcn Gewässern (Brandey – Jasmund oder Wittow; Stavnes – Arkona; Örwasund – Strelasund; Trönueyr – Tromper Wiek).

KARL LAPPE

Hiddensee

Laß uns hinüber zu den Bergen gehn,
Dort zu den Bergen! Winkt doch jenes Land
So sehnsuchtswerth zu uns hernieder, sieh!
Wohin wir traten, liegt es wunderschön
In sanftem Nebel hoch vor unserm Blick.
Laß uns hinübergehen, um von dort
Auf unsre stille Flur hinabzuschau'n!

Der Wagen rollt. Des Landes Fläche fliegt
Geflügelt an den Fliegenden vorbei.
Hier ist das Meer. Nur diese Zunge noch!
Auch diese schon dahinten! Und ein Kahn
Bereitet für unsern Wunsch, empfängt und führt
Mit raschem Ruderschlag uns sanft dahin.

Schön ist der Tag. Der Strahl des Himmels glüht
Auf glatter Fluth. In lauer Welle drehn
Seesterne, rothgeflammt, in Kreisen sich,
Und muntre Fischlein fahren, von dem Kiel
Verstört, zur Rechten und zur Linken aus.

Wer bist du, kleines Eiland, das sich dort
Verloren hebt? Wie nackt, wie öde liegt
Dein dürrer Sand, von keinem blühenden
Gesträuch umschattet, kahl und sparsam nur
Mit scharfem Meergras überwachsen. Nie
Hat hier ein Mensch sich angesiedelt, nie
Ein froher Mund dich Vaterland gegrüßt.
Du bist's Busin, des Seegeflügels Staat.
Der Menschenwelt entzog dich die Natur,



Und gab zu ewigem Besitze dich
Dem Volke des Himmels und der Wellen ein.

Sei mir begrüßt mit deinen flatternden,
vielfarbigen, geschmückten, kreischenden
Bewohnern! Friedlich ist ihr leichter Staat.
Sie düngten nie mit Blut und Thränen dich,
Sie rissen nie mit Eisen deinen Schooß
Um Gold und Nahrung auf. Die Liebe nur
Und Flügelschall und Lied durchschallen dich.

Mit Staunen hängt mein Blick, indem der Kahn
Vorübereilt, nach deinem Ufer hin.
O dies unendliche Geschrei, das weit
Die Luft durchwirbelt, dieses drängende
Geflatter um den Strand, dies schwebende

Gewimmel, wie erfreut es mich, wie tief
Prägt meiner Seele dieses Bild sich ein!
Schwebt ungeschreckt um diesen öden Strand,
Beglückte Vögel! Immer sei das Lied
In eurer Kehle fröhlich, immer sei
Euch leicht der Himmel und die Woge lau.

Und rascher geht die Fahrt: hinunter sinkt
Die Eierinsel hinter blauer Fluth;
Und immer näher steigt das ragende
Gebirg' empor, und immer grüner winkt
Das Ufer. Wenig Augenblicke noch.
Hier ist die Anfurt und es steht der Kahn.

Sei mir begrüßt, o Dornbuschinsel, sei
Du, Hochland, mir begrüßt. Was dort ins Meer
Sich flach hinunterdacht, verschmäht mein Fuß.
In Ebenen wohnt die Armuth und der Geiz,
Und Sklavenstand und Menschenfurcht und tief
In der gedrückten Brust ein dumpfer Sinn.
Doch, wo ein Berg sich hebt, hebt sich das Herz.
Da schaut die Freiheit von den Gipfeln her,
Und Selbstgefühl und lebensfroher Muth.
Und unermeßlich, wie die schöne Welt,
Die drunten liegt, ist die entzückte Brust.

Ihr Berge meiner Sehnsucht, nehmt mich auf!
Mein Herz ist krank nach euch, und eurer Reiz
Wird nicht umsonst um diese Sinne glühn.

Wohin zuerst lenk' ich den langen Blick?
Zu dir zuerst, du unermeßnes Meer!
Und ob ich täglich deine Schönheit sah,
In jeder Pracht, der immer ändernden

Und immer neu entzückenden Gestalt:
Im wilden Nordwind, der des Meeres Schwall
Aus seinen schwarzen Tiefen aufwärts wühlt,
Und wandernde Gebirge grauenvoll,
Im Gäschte siedend, an die Ufer wälzt:
In tiefer Stille, wann die weite Flur
Geglättet, ohne Laut, entschlummert liegt,
Und nur ein Schauer durch die Fläche streift:
In jedem Wechsel der Beleuchtung, wann
Der Abendstrahl, und wann das Morgenroth,
Und wann der Vollmond auf dich niederglimmt:
Zuerst zu dir! Der Anmuth leichter Reiz
Er sättigt bald, doch das Erhabene,
Unendliche, Geheimnißvolle zieht
Unwandelbar, unwiderstehlich an.
Dem Staubgebornen beut das Erdenrund
Zwei Bilder hoher, tiefer Schönheit dar,
Den blauen Himmel und das blaue Meer.
An diesen weid' er ahnungsvoll den Blick,
Und lerne Schauer fühlen und sein Herz
Erweitert von dem Boden aufwärts ziehn.

O Meer der Schönheit, mit den schlagenden,
Klangvollen Wellen, mit dem weißen Schaum,
Und mit den tausend Zungen, deren Wort
Prophetisch um die stille Erde tönt,
Laß mich dein Lob verkünden, wenn mein Laut
Auch Kinderstammeln bleibt und nie ein Lied
Zu deinem Preise würdig tönen kann!
Du nachbarliches Mön, dem Späherblick
An unserm Strand das letzte Prüfungsziel!
Nie sah ich noch so klar das Abendroth
Um deine weißen Ufer glühn. Es wähnt
Das irre Aug', als müß' es hinter dir

Noch Gefionens Scholle ragen sehn.
Sei mir begrüßt, ruhmhelles Dänenland!

Du schöner Kranz von Inseln! einst beglückt,
Ach, einst so hoch beglückt, so neidenswerth
Um deinen sel'gen Frieden, jetzt geprüft
In siebenfachen Leiden, doch bewährt
Im Todeskampf erfunden! Heil sei dir,
Altedles Land, vom Himmel Heil und Sieg!
Wehmütig ruht mein Blick und tiefbewegt
Auf deinen Küsten, aber glaubensvoll
Und sanftbefriedigt glüh' im Abendroth
Mir glänzend auf, o Mona, daß mein Herz
Nicht mehr vom Schatten überdunkelt sei.

Ist das ein Nachen, was am Ufer hier
Sich leise schaukelt? Aber sieh, er sinkt
Auf einmal, Himmel! In die Fluth hinab.
Es war ein Seehund nur. Dort taucht er schon
Dem Lande näher wieder auf und sonnt
Sich auf den Steinen. Und ein Zweiter hebt
Dicht unter ihm ein scheußlich Haupt heraus.
Da bäumen beide sich empor, und wild
Beginnt ein Kampf der Tatzen, und die Luft
Durchschmettert ihr Gebrüll. Doch bald erringt
Der Erste Sieg. Geschlagen flieht der Feind
Und heult vor Unmuth aus der Tiefe noch.

Und nun den Blick nach Osten, wo das Land
Unnennbar malerisch verschlungen liegt.
Hier Wittows Flur. Dort Jasmunds hoher Strand,
Auch hier noch blau wie immer! dort, beherrscht
Vom Rugard, Rügens bunte Auen, schön
Von wechselndem Gewässer ausgekerbt;

Und Pommerns Thürme, wo am Himmelsrand
Des Blickes Pfeil ermüdet niedersinkt.

Ja, du bist schön, du stilles Hochland du!
Ja, du bist schön! du bist nicht minder schön
Als selbst Arkona, die gepriesene.
Ein hohes Lob! Sei stolz auf dieses Wort,
Und rage still und froh zum Himmel auf,
Und miß getrost mit allen Bergen dich,
So viel umher das Land verherrlichen.
Dir fehle nie ein aufgeschloss'ner Sinn,
In deinem Reiz zu schwelgen, nie ein Herz,
Von dir entzündet und des Liedes Schwan
Umschwebe tönend oft wie heute dich.

Hiddensee

Welch geheimer Zauber waltet
Um das kalte, kahle Land,
Daß sich Heimweh hier entfaltet,
In dem dürren Dünensand?
Wo verbirgst du, tief versteckt,
Den Magnet, der Sehnsucht weckt?
Sprich, süßes Ländchen!

O, es ist die Lebensstille,
Fromme Weltentzogenheit!
Strandgeflügels Lustgeschrille,
Ausblick in Unendlichkeit,
Reingeklärte Inselluft,
Wellensingen, Meeresduft!
Du süßes Ländchen!

Inselheimweh

Hier im trocknen Mittellande
Will das Herz mir stille stehn.
Laßt mich los! Ich muß am Strande
Von der Uferhügel Rande
Einmal wieder
Schlag und Schaum der Welle sehn.

Wessen Wiege Wogensingen
Melodienvoll umklang,
Ach zu dessen Träumen dringen,
Wann bei Nacht die zarten Schwingen
Geister regen,
Wird es wie Sirenensang.
Wird ihn locken, wird ihn ziehen:
Komm hinüber, komm zurück!
Alle Ruhe wird ihn fliehen.
Süßes scheint ihm nur verliehen
An der Welle;
Nur die Heimkehr beut ihm Glück.

Rückkehr des Insulaners

Am Ufer stand er,
Am Dornbuschhügel,
Ließ wehn am Stabe
Das weiße Tuch.

Erscheine, Fährmann!
Ich bin am Ziele.

Hie letzte Welle;
Vollbracht mein Lauf.

Die Welt durchschweift' ich,
Das Leben schlürft' ich:
Fremd bleibt die Fremde,
Kalt ist ihr Glück.

Mein Irrsal endet.
O Strand der Väter,
O Heimatboden,
Dich grüßt mein Herz.

Wo wollt' ich ruhen,
Wo sollt' ich lieben,
Wo könnt' ich sterben
Denn nur auf dir!

